



Ein Prachtexemplar der Lutherbibel ist im Besitz der Kirchengemeinde Marktredwitz.

Fotos: Jürgen Henkel

Kirche schaut Luther aufs Maul

Der frühere Landesbischof Dr. Johannes Friedrich berichtet in Marktredwitz, wie die Revision der Luther-Bibel 2017 vor sich ging. Er leitete das Projekt.

Von Jürgen Henkel

Marktredwitz – Martin Luther hat bei seiner Bibelübersetzung ins Deutsche dem Volk aufs Maul geschaut. Er hat damit die deutsche Sprache geprägt wie kein Zweiter. Die evangelische Kirche hat bei der Neufassung der „Luther-Bibel 2017“ wiederum Luther aufs Maul geschaut und manche „Verschlimmbesserungen“ oder auch unschöne Sprachanpassungen bei bekannten Texten rückgängig gemacht. Auf diesen Nenner kann man das EKD-Projekt zur Neuausgabe der Luther-Bibel für das Jahr des Reformationsjubiläums bringen.

In Marktredwitz fand nun der Auftakt zum Reformationsjubiläum im Landkreis Wunsiedel statt. Bei einer Veranstaltung der Kirchengemeinde Marktredwitz und der Akademie Steinwald-Fichtelgebirge (ASS) referierte dazu der frühere evangelische Landesbischof Dr. Johannes Friedrich. Im voll besetzten Gemeindesaal von Marktredwitz berichtete er hintergründig und auch humorvoll von diesem Projekt, dessen Anliegen und Ablauf er mit Insiderwissen, Fallbeispielen und Anekdoten gespickt dem Publikum nahebrachte.

„Luther übersetzte das Neue Testament im September 1522 auf der Wartburg in nur elf Wochen. Das ist für uns, die wir jetzt die Bibel revidiert haben, eine unvorstellbar kurze Zeit. Wir haben fünf Jahre für die Revision gebraucht“, machte Friedrich in der von Pfarrer Dr. Silfredo Dalferth moderierten Veranstaltung deutlich. Revisionen gehörten von Anfang an dazu. Bereits im Dezember 1522 erschien die zweite Auflage mit 200 Änderungen gegenüber der ersten. 1534 schließlich erschien die erste Gesamtausgabe mit Altem und Neuem Testament. Bis zum Tode Luthers 1546 gab es mehrere Aus-

gaben seiner deutschen Bibel. Ein gut erhaltenes Prachtexemplar von 1550 befindet sich im Besitz der Kirchengemeinde Marktredwitz. Es war an diesem Abend auch ausgestellt und zu bestaunen.

Der Reformator aus Wittenberg war nicht der Erste, der die Bibel ins Deutsche übersetzte. Aber er schuf die erste brauchbare Übersetzung, die genauso bahnbrechend wie sprachprägend wurde. Von „im Schweife seines Angesichtes arbeiten“ über „seine Perlen nicht vor die Säue werfen“ bis zum „Sondern der Spreu vom Weizen“ reichen die deutschen Redensarten, die aus Luthers Bibelübersetzungen stammen. „Das sind alles Aussagen, die sich in der Bibelübersetzung von Martin Luther finden. Im deutschen Zitatenschatz sind 650 Bibelzitate, alle aus der Lutherbibel“, veranschaulichte der frühere Landesbischof, der selbst pro-

„Die Arbeit der Revisionskommission war ein Kraftakt für alle beteiligten 70 Bibelwissenschaftler.“

Dr. Johannes Friedrich, früherer Landesbischof und Mitglied der Revisionskommission

movierter Bibelwissenschaftler ist.

Luther wollte das Evangelium nach eigenen Worten „verdeutschern“ und hat dabei auch Begriffe erfunden: „Luther hat in seiner Bibelübersetzung Worte wie Blutgeld, Bluthund, Menschenfischer, gastfrei, plappern, wetterwendisch, Schafskleid, Freigeist, Lückenbüßer oder Feuertaufe geschaffen“, so Friedrich. Nach seinen Worten ist die Luther-Bibel seit Jahrhunderten „die kirchlich anerkannte Übersetzung der Bibel in den evangelischen Kirchen“. Die Autorenrechte an der Luther-Bibel liegen übrigens bei der EKD. Sie gibt die Luther-Bibel auch heraus.

Friedrich ging in seinem kurzweiligen Vortrag auch auf die Notwendigkeit einer einheitlichen Luther-Bibel überhaupt ein. Nachdem bis ins 19. Jahrhundert mehr als zehn völlig verschiedene „Luther-Bibeln“ im Umlauf waren, wurde 1855 von dem Hamburger Pastor Carl Mönckeberg die Forderung nach einem „Einheitstext der Lu-

ther-Bibel“ erhoben. 1892 wurde die erste kirchenamtliche Revision abgeschlossen. Eine weitere folgte 1912, Teilrevisionen dann 1956 (Neues Testament) und 1964 (Altes Testament). 1975 gab es eine weitere Revision. „Dabei ging es vor allem um eine Annäherung der Lutherübersetzung an den modernen Sprachgebrauch“, so Friedrich.

Die Variante von 1975 wurde aber stark kritisiert und zurückgezogen. Der Sprachexperte und Rhetorik-Professor Walter Jens meinte damals: „Wo Luther die Zitzen raushängen ließ, ist 1975 Flaschenmilch daraus geworden.“ Der Text habe auch zu stark in vertraute Texte wie die Weihnachtsgeschichte eingegriffen. So kam es zu einer Neuausgabe 1984, die bis 2016 gültig war.

Von 2010 bis 2015 hat dann auf Beschluss des Rates der EKD die Lenkungsgruppe an der Revision gearbeitet, nachdem 2006 die Deutsche Bibelgesellschaft eine Revision angeregt hatte. „Als Ergebnis eines Gutachtens rechneten wir mit zwei Änderungen pro Kapitel eines biblischen Buches. Allein beim Römerbrief sind es 560 Änderungen geworden, also nicht nur 32 für die 16 Kapitel des Buches.“ Die Arbeit in der Kommission war ein Kraftakt für alle beteiligten 70 Bibelwissenschaftler. „Es gab 44 Sitzungen von jeweils vier bis fünf Tagen. Wir haben über 200 Tage nur an der Revision gearbeitet.“

Die Bilanz kann sich sehen lassen. Von den rund 31.000 Versen des Alten und Neuen Testaments haben rund 12.000 eine Änderung erfahren, also knapp 40 Prozent. Doch Friedrich gibt auch Entwarnung: „Die Intensität der Veränderungen ist sehr unterschiedlich, von geringfügigen Anpassungen in der Zeichensetzung über den Austausch einzelner Wörter bis zur vollständigen Neuübersetzung einzelner Verse. Die Eingriffe in den Text sind behutsam und in den meisten Fällen nur punktuell“, betonte Friedrich. In manchen Fällen habe man festgestellt, dass die original Luther-Übersetzungen korrekter gewesen seien als spätere Anpassungen.

Laut dem Bibelwissenschaftler Friedrich sei es ausdrückliches Ziel gewesen, entgegen mancher Sprachverflachung in den bisherigen Revisionen dem „original Luther-Sound“ wieder näher zu kommen. So ist die Weihnachtsgeschichte nun wieder in der Form zu lesen, wie sie Johann Sebastian Bach in den Stücken seines Weihnachtsoratoriums rezitiert hat. Die Kriterien für die Revision fasste Friedrich so zusammen: „Es geht um Treue zum Urtext, Treue gegenüber Luthers Übersetzung im vertrauten Klang sowie liturgische Brauchbarkeit. Der Text muss lesbar, memorierbar und hörbar bleiben. Ausdrücklich nicht vorgesehen war die Anpassung an modernes Deutsch.“ Ziel der Luther-Bibel sei es, dass der, der sie liest, sie auch ohne Hilfe von Theologen verstehen könne.

Zur Person

Dr. Johannes Friedrich ist Vorsitzender der Deutschen und der Bayerischen Bibelgesellschaft und hat die Lenkungsgruppe zur Revision der Luther-Bibel auf Ebene der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) geleitet. Nach seinem Ausscheiden aus dem Bischofsamt wirkte Friedrich noch zwei Jahre in Mittelfranken als Dorfpfarrer.



Der frühere Landesbischof Dr. Johannes Friedrich zeigt bei seinem Vortrag ein griechisches Neues Testament.